

Buchbesprechungen

Andreas Liese, **verboten – geduldet – verfolgt**. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung (hg. v. Arbeitskreis Geschichte der Brüderbewegung). Edition Wiedenest Jota Publikationen, Hammerbrücke 2002, 642 S.

Schon auf der Mitgliederversammlung unseres Vereins am 26. April 1996 in Münster gab Andreas Liese einen ausführlichen Forschungsbericht „War alles anders? Anmerkungen zur Geschichte der Brüderbewegung im Dritten Reich im Lichte neuerer Quellenfunde“. [FF. Nr.6/1996, S.120-130]. Aus diesem „Forschungsbericht“ ist eine umfangreiche Dissertation von über 600 Seiten geworden.

Über das Verbot der darbystischen „Christlichen Versammlung“ 1937, die daraus resultierende Gründung des „BfC“ (Bund freikirchlicher Christen) mit den „Offenen Brüdern“ und das Zusammengehen mit dem Bund der Baptistengemeinden 1941/1942 zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) gibt es bereits zahlreiche Publikationen. Ob „*alles ganz anders*“ war als es bis dahin schien, kann der Rezensent nicht beurteilen, wohl aber feststellen, dass der Vf. außerordentlich viele Quellen erschlossen hat. Selbst durch die Kriegseignisse in die Sowjetunion deportierte Archivalien im Sonderarchiv des Zentrums für die Aufbewahrung für historisch-dokumentarische Sammlungen in Moskau konnte er einsehen, ebenso im American Baptist Archives Center und in nicht allgemein zugänglichen Privatsammlungen recherchieren.

Im 1. Kap. „Zur NS-Politik gegenüber den kleinen Religionsgemeinschaften“ schildert er die „Ministerialbürokratie“, „Die für ‚Sekten‘angelegenheiten zuständigen Dienststellen der Politischen Polizei und des Sicherheitsdienstes“ und das „Geheime Staatspolizeiamt“ mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Qualifikationen zur Konfessionssituation, deren Ermittlungen, Einschätzungen und Maßnahmen.

Das zweite Kapitel widmet sich der Geschichte der Brüderbewegung, ihrer Entstehung und Ausbreitung in Irland und Großbritannien vor allem durch John Nelson Darby, nach dem diese Bewegung von Außenstehenden bis heute benannt wird. Die deutschen „exklusiven“ Brüder der „Christlichen Versammlung“ (CV) und die beiden weiteren Richtungen der Brüderbewegung, die „Offenen Brüder“ und „Die Raven-Brüder“ werden vorgestellt. Sie entstammen der gleichen Wurzel und sind darum in ihrer Spiritualität nahe verwandt. Verboten wurde nur die CV, aber deren plötzliches Verbot durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) – am zuständigen Referat des Reichskirchenministeriums vorbei (!) – ging an den beiden anderen Zweigen nicht spurlos vorüber.

Der „Darbyismus“ wurde für die Nationalsozialisten zu einem Negativbegriff, der zum Verbot führte. Nach Darbys Lehre lebt der durch Christus erlöste Mensch schon jetzt nach Epheser 2 „in himmlischen Örtern“ [97]. Dadurch wird die Welt zu einer Wüste, die nur noch zu durchwandern ist. Die Konsequenz war, dass die „Brüder“ sich von Politik, Kultur und Vergnügungen fernhielten. Sie gingen nicht zur Wahl,

mischten sich nicht in die Politik ein. Zur „Welt“ gehören auch die kirchlichen „Systeme“. Darum betraf ihre „Absonderung“ auch die Ablehnung der institutionalisierten Kirchen, auch Freikirchen. Bei ihnen gab es keine gewählte Leitung. Allerdings prägten überragende Persönlichkeiten das geistliche Leben und wachten über die Reinheit der Lehre. Rundbriefe und Zeitschriften gaben den Versammlungen eine einheitliche Prägung. Durch diese Organisationslosigkeit wurde die CV für den totalitären Staat unkontrollierbar; ihre „Weltverachtung“ störte den Aufbau einer neuen völkischen Gesellschaft. Am 13. April 1937 wurde das Verbot ausgesprochen und – weil es keine offizielle Leitung gab – durch die Presse bekannt gegeben.

Ganz konsequent wurde dieser „Darbysmus“ doch nicht durchgehalten. Der Verf. stellt fest, „dass es keine innere Verbindung zwischen den theologischen Grundorientierungen dieser Gemeinschaft und den politischen Ansichten der einzelnen ‚Mitglieder‘ gab. Grundsätzlich wusste man sich von diesem Bereich ‚abgesondert‘, getrennt; unterhalb dieses sozusagen offiziellen Bewusstseins hatte man aber seine politischen Vorstellungen, die dann oft konservativ, national und autoritär geprägt waren“[124]. Das sollte sich nach dem Verbot zeigen, als die „Brüder“ fleißig waren zu betonen, dass es unter ihnen auch NS-Parteimitglieder gab und sie sich fleißig an den Sammlungen für das WHW (Winterhilfswerk) beteiligten. Viele „Brüder“ waren tapfere Kriegsteilnehmer und standen jetzt treu zum „Führer“, der sie vor dem Kommunismus bewahrte. Darum empfanden sie das Verbot als ungerecht.

Seit 1922 hatte sich mit zunehmendem Ärger der älteren „Brüder“ die sog. „Stündchenbewegung“ gebildet, in der Dr. Hans Becker (1885–1963) eine führende Rolle spielte. Man traf sich u.a. in Beckers Dortmunder Privatwohnung zum Bibelstudium und hinterfragte die überkommene Lehrauffassung. Die „Stündchenleute“ forderten einen theologischen Pluralismus, warfen den älteren „Brüdern“ vor, ihre persönlichen Überzeugungen als abgeschlossene Bibelinterpretation zu verstehen, über die hinaus keine weiteren neue Erkenntnisse zu erwarten seien [112]. 1937 betrieben führende „Brüder“ der CV die Exkommunizierung Beckers aus der Dortmunder Versammlung; „dazu kam es aber aufgrund des Verbotes der CV nicht mehr“[113]. Becker fühlte sich durch das Verbot „von einem ‚unerträglichen seelischen Druck‘ befreit“[115].

Wie sollte es nun weitergehen? Führende „Brüder“ fuhren nach Berlin, um mit staatlichen Stellen über eine Aufhebung des Verbotes zu verhandeln. Sie erreichten nichts, weil es unter ihnen keine offizielle Leitung gab. „Parallel aber unabhängig“ von ihnen flog Becker nach Berlin. Der Luftwaffenoffizier der Reserve und Mann in einflussreicher Position der Ruhrindustrie hatte eine verwandtschaftliche Beziehung zur Gestapo (Geheimen Staatspolizei) und SS und diese wieder über Schulfreundschaft zu höchsten SS-Stellen. Das zum Leben und Überleben äußerst wichtige Thema „Beziehungen“ ist längst noch nicht ernsthaft behandelt worden. Ohne sie hätte es viel mehr Opfer auch unter Gläubigen gegeben!! Hier tut sich nun eine Geschichte auf, von der man sagen möchte, wenn sie nicht so ernst wäre: *difficile est satiram non scribere* (es ist schwer, die Satire nicht zu schreiben)! Becker machte dem hohen SS-Führer Reinhard Heydrich, der zuletzt SS-Obergruppenführer und

General der Polizei war, 1942 als stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren einem Attentat zum Opfer fiel (Lidice!), klar, dass man doch viele so treue Volksgenossen nicht ohne geistlichen Beistand lassen könne. Das Ende dieses komplizierten Vorganges in der Beziehungskiste war: „Wie dem auch sei, eindeutig ist, dass ... die Entscheidung zur Gründung des BfC von Heydrich selbst getroffen wurde“ [230, s.a. S.528]. Becker wurde „Bundesbeauftragter“, der persönlich für die Organisation und ihre Mitglieder haftete. Nicht klar ist, ob Becker jemals Mitglied der NSDAP gewesen ist. Nach den vorliegenden Unterlagen hat er nur einen Aufnahmeantrag gestellt, der nicht automatisch zur Mitgliedschaft führte. Als Ortsbeauftragte ernannte er klug Männer der alten Führungsschicht der CV. Dieser notwendig gewordenen Organisation schlossen sich viele CVler sicher nur widerwillig an und gaben nur äußerlich ihr Versammlungsdenken auf [334, 349]. Obwohl sie (noch?) nicht verboten waren aber in der Erwartung eines Verbotes lebten, schlossen sich auch die „Offenen Brüder“ dem BfC an, der sich 1941/1942 mit dem Baptistenbund zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden vereinte. Auch dieser Vorgang wird vom Verf. ausführlich beschrieben.

Nicht alle CVler schlossen sich dem BfC an. Als „Nichtbündler“ zogen sie die Illegalität vor und unterhielten heimliche Verbindungen [535 ff]. Obwohl es unter ihnen auch NS-Parteimitglieder gab opponierten sie insgeheim gegen die staatliche Einmischung in religiöse Dinge. Ein „Bruder“, Willi Windgasse, offiziell ein Ortsbeauftragter des BfC, aber innerlich doch dem Exklusivismus verhaftet, war vom Sommer 1943 bis zur Befreiung im KZ Dachau. In Berlin konnte ein jüdisches Ehepaar bei den „Nichtbündlern“ am sonntäglichen Brotbrechen teilnehmen. Ein anderer Bruder scheute sich nicht, eine jüdische Familie, die zur CV gehörte, nach Theresienstadt ins KZ zu begleiten [581].

Sicher hat die CV durch die Gründung des BfC ihre exklusive Identität verloren, andererseits aber durch den Anschluss der Offenen Brüder eine jahrzehntelange, von England ausgegangene Spaltung überwunden und eine neue Offenheit zu anderen Christen gefunden. Verständlich ist aber, dass die „Brüder“ innerhalb und außerhalb des BEFG über ihr Erbe nachdenken und an ihrer Identität arbeiten.

Dies Buch ist in mehrfacher Hinsicht eine nicht zu entbehrende Geschichte von Christen in einem totalitären Staat und mit dem Quellenverweis auch für weitere Forschung eine große Hilfe.

Manfred Bärenfänger

Ulrich Wendel, Priska, Junia & Co. Überraschende Einsichten über Frauen im Neuen Testament. Mit einem Vorwort von Andreas Malessa. Brunnen-Verlag, Gießen und Basel 2003, 105 S.

Erster Grundsatz für jede Bibelarbeit ist es, so an den Text heranzugehen, als lese man ihn zum ersten Mal. Nur dann kann man zu vertiefenden Erkenntnissen kom-